



UNTERRICHTSLEHRE





Allgemeine Unterrichtslehre.....	3
„Der Schneesportlehrer als Dienstleister“.....	6



Einleitung:

Die Unterrichtslehre soll immer praxisbezogen angewendet und vermittelt werden. Bei der Art der Gestaltung des Unterrichts sind jedoch viele Aspekte und die allgemeinen methodischen Richtlinien zu berücksichtigen.

Grundsätzlich befasst sich die Unterrichtslehre mit vier verschiedenen Fragestellungen:

1. WOZU soll gelehrt werden (Lernziele)
2. WAS soll gelehrt werden (Lehrinhalte)
3. WIE soll gelehrt werden (Methodik)
4. WOMIT soll gelehrt werden (Hilfsmittel)

Um einen erfolgreichen und sicheren Lernerfolg zu erzielen, soll sich die Gestaltung des Unterrichts anhand dieser Fragestellungen orientieren.

Didaktik

Didaktik ist die Kunst und die Wissenschaft des Lehrens und Lernens.

Speziell im Skiunterricht sollte sich ein Schneesportlehrer mit dieser Materie intensiv auseinandersetzen. Je mehr Fachwissen und Praxiseinheiten sich ein Schneesportlehrer aneignet, umso überzeugender kann er den Lernenden unterweisen.

Das beginnt von der Unterrichtsplanung bis hin zur Durchführung, immer unter Berücksichtigung der nötigen Sicherheit.

Bei der Unterrichtsgestaltung sind unterschiedliche Faktoren zu beachten.

Für die Ausübung des Schneesports sind gewisse körperliche Voraussetzungen erforderlich. Diese unterscheiden sich bei Mann und Frau aufgrund der Anatomie. Frauen haben eine insgesamt schwächer ausgeprägte Muskulatur und damit geringere Kraft. Neben körperlichen Unterschieden unterscheiden sich Männer und Frauen auch bei psychologischen Merkmalen.

Entscheidend für die richtige Unterrichtsgestaltung ist auch das Alter und der Stand der sportlichen Leistungsfähigkeit.

Zu beachten sind: Ist der Gast im Allgemeinen sehr sportlich, übt er nur gelegentlich Sport aus oder ist er vielleicht unsportlich.

Weiters ist der gesundheitliche Zustand des Gastes zu berücksichtigen. Bestehen Herz- oder Kreislauferkrankungen oder sonstige körperliche Beeinträchtigungen, ist dies bei der Unterrichtsgestaltung zu berücksichtigen. Anderenfalls kann es für den Gast zu einer Gesundheitsgefährdung führen.

Wesentliche Unterschiede beim Schneesportunterricht bestehen zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Insbesondere bei Kindern ist das spielerische Element beim Unterricht wesentlich. Bei Jugendlichen erfolgt langsam der Übergang zum Erwachsenenunterricht, wobei in der Unterrichtsgestaltung auf den „Lifestyle“ der Jugendlichen (Teens) zu achten ist. Dabei sind allgemeine methodische Richtlinien einzuhalten und die Ziele sollten für den Gast attraktiv und reizvoll aber auch erreichbar sein. Sicherheit ist unser oberstes Gebot.



Für eine professionelle Unterrichtsgestaltung und einen positiven Lernprozess sind viele unterstützende Elemente notwendig:

Wie zum Beispiel Organisationsformen im Unterricht, methodische Grundsätze, Eingehen auf Gruppendynamik und Gruppenverhalten und das richtige Verwenden von Hilfsmitteln.

Hier einige Beispiele:

für den Lernprozess wichtig sind:

- die richtige Ausrüstung abgestimmt auf das Können des Gastes
- Einteilung des Gastes nach Können, Alter und Sprache
- die Auswahl des Geländes dem Können des Gastes abstimmen (den Gast nicht überfordern)
- das Tempo dem Können des Gastes anpassen
- die Anwendung von methodischen Grundsätzen im Unterricht mit Verwendung von Hilfsmitteln zu berücksichtigen sind die Schnee- und Witterungsverhältnisse die einen wesentlichen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung haben sollten. (z. B.: Schlechtwetter, Nebel, Kälte, usw.)
- Aufstiegshilfen sind ebenfalls ein unterstützendes Element im Unterricht (z. B.: Förderbänder, Tellerlifte, usw.)
- die Spurwahl muss dem Können des Gastes angepasst sein
- die Gäste loben, ermuntern und einen abwechslungsreichen Unterricht gestalten, usw.

Das Einsetzen von Hilfsmitteln und Geländehilfen dient dazu, den Gast unbewusst an bestimmte Bewegungsaufgaben heranzuführen.

Allgemeine Grundsätze für den Schneesportunterricht:

Eine methodische Übungsreihe ist eine von der Lehrkraft vorgegebene Abfolge von Übungen mit ansteigendem Schwierigkeitsgrad, die nach methodischen Prinzipien ausgewählt werden.

Es gibt allgemeine Grundsätze für einen guten Schneesportunterricht die dazu beitragen, dass für die Gäste ein erfolgreicher Lernprozess erzielt wird.

Dazu zählen:

- vom Leichten zum Schwierigen
- von Bekanntem zu Neuem
- neues unter erleichterten Bedingungen erlernen
- beidseitiges Üben
- die schwächere Seite verstärkt üben
- einfaches Erklären
- deutliches Vorzeigen
- abwechslungsreicher Unterricht
- lehren/lernen in kleinen Schritten
- sich nach dem schwächsten Gast richten, usw.

Geduld, Nachsicht und Humor sind Trümpfe des Schneesportunterrichts. Die Kunst des Lehrens besteht darin, dem Interessierten das zu zeigen wozu er imstande ist.



Hilfsmittel sind:

- Stangen
- Stubbies
- Seile
- Magic Stick
- Tore
- Rails
- Förderband
- Geländehilfen
(z. B. Wellenbahn, Buckel, usw.)

Hilfsmittel für Kinder siehe Skriptum „Kids, Juniors und Teens“.

Ein sehr wichtiger Bestandteil des Schneesportunterrichts können Videoanalysen sein.

Das Prinzip der Videoanalyse beruht darauf, einen Bewegungsverlauf zu filmen und die Bewegungsabläufe zu analysieren.

Für das Vorstellungsvermögen des Gastes ist es oft wichtig, dass er sich selbst sieht und es ihm leichter fällt, seine Fehler zu korrigieren.

Auch Organisationsformen sind ein wesentlicher Teil des Unterrichts.

Die Ablauforganisation soll Regelungen von Abläufen und Reihenfolgen festhalten und dabei Prozesse analysieren.

Organisationsformen können sein:

- das Wochenprogramm (hierbei ist es wichtig, dass man täglich die Ziele des nächsten Tages vorgibt)
- Stationsbetrieb
- Einzelfahren
- in der Spur oder seitlich vom Schneesportlehrer, bzw. eines Gruppenteilnehmers fahren
- Formationsskifahren, usw.

In der Gruppe kann durch verschiedene Charaktere der Gäste eine eigene Gruppendynamik entstehen. Dies bedarf einer sehr guten Organisation durch den Schneesportlehrer, die durch einen entsprechenden Ordnungsrahmen unterstützt wird.

Der Ablauf eines Tages, der Ablauf eines Wochenprogrammes sowie die Lernziele sollten vor Kursbeginn den Gruppenteilnehmern mitgeteilt werden.

Hierzu einige Beispiele:

- Treffpunkt vereinbaren falls ein Gast die Gruppe verliert
- Stehenbleiben an einer übersichtlichen Stelle, so dass keine Pistenbenützer behindert oder gefährdet werden
- Einteilung der Gäste (wer fährt zuerst bzw. als letzter)
- Generell den nächsten Haltepunkt (Lift) immer genau und verständlich bekannt geben.
- Bei schlechtem Wetter unbedingt Sichtkontakt zwischen den Gruppenmitgliedern halten
- Der Abstand zwischen den Gruppenmitgliedern ist so zu halten, dass bei einem Sturz keine Kollisionsgefahr besteht.
- Rücksichtnahme auf andere Pistenbenützer, nicht die ganze Hangbreite in Anspruch nehmen.
- Richtige Positionierung der Gruppe und des Schneesportlehrers.
- Erklärung der FIS-Regeln, usw.

Anzumerken ist, dass der Kreativität der Schneesportlehrer keine Grenzen gesetzt sind, solange sie zum Wohle des Gastes und zum Erfolg führen. Als Erfolg bezeichnet man das Erreichen selbstgesetzter Ziele.



Vermeidung von Unfällen und Verletzungen

Neun von zehn Unfällen sind selbst verschuldete Stürze, die auf Ermüdung, mangelnde Konzentration, konditionelle Schwächen, Selbstüberschätzung und Missachtung der FIS-Verhaltensregeln oder mangelhaftes Material zurückzuführen sind.

Unfallursachen sind häufig auch ein zu hohes Tempo oder schlechte Sicht. Zu beachten ist auch, dass viele Unfälle sich kurz vor der Mittagspause und am Nachmittag ereignen.

Das richtige Aufwärmen, das Einhalten von Erholungspausen, funktionstüchtige Ausrüstung sowie das Tragen von Helm und ggf. Protektoren können Unfälle und Verletzungen reduzieren. Aufwärmen steigert die Leistungsfähigkeit und verringert das Verletzungsrisiko. Daher den Schneesportunterricht bei Wechseln von Übungseinheiten oder nach längeren Pausen und Liftfahrten mit Aufwärmübungen beginnen. Durch das Aufwärmen wird das Herz-Kreislauf-System aktiviert und die Muskulatur besser durchblutet.

Die Auswahl der Übungen muss auf das Alter und den körperlichen Zustand der Skischulgäste ausgerichtet werden. Die Übungen sollen abwechslungsreich gestaltet werden und für Kinder in spielerischer Form erfolgen. Auch bei Aufwärmübungen ist auf Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu achten. Laut Erkenntnissen aus der Unfallstatistik verletzten sich Frauen häufiger an den Knien; Männer häufiger im Bereich der Schultern und des Rückens.

Wichtig neben dem rein körperlichen Aufwärmen ist auch die mentale Vorbereitung der Skischulgäste auf den Unterricht. Hierbei ist insbesondere auf die alpinen Gefahren und auf den Schutz der Natur hinzuweisen. Abseits des Alltags besteht vielfach das Bedürfnis, Risiken einzugehen. Dabei ist auch die Gruppendynamik nicht außer Acht zu lassen. Gruppen agieren in der Regel risikobereiter als Einzelpersonen. Dem Thema Risiko-Bewusstseinsbildung muss daher insbesondere beim Schneesportunterricht im freien Skiraum größtes Augenmerk geschenkt werden. Das Befahren des freien Skiraums ohne entsprechende Sicherheitsausrüstung und Information über die jeweilige Wetter- und Lawinensituation ist ein „No-Go“. Dies kann beispielsweise durch Berichte aus persönlichen Erfahrungen des Schneesportlehrers oder durch Fotos oder Filmaufnahmen von Lawinenabgängen vermittelt werden.

„DER SCHNEESPORTLEHRER ALS DIENSTLEISTER“



Die Österreichischen Skischulen tragen mit ihrem Komplettangebot im Schneesport, der hohen fachlichen Qualität und ihrem persönlichen Service ganz wesentlich zum Erfolg des österreichischen Wintertourismus bei. Österreichs Skischulen sind, gemeinsam mit der Seilbahnwirtschaft, der Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe, dem Sportfachhandel und –verleih wichtige und unverzichtbare Partner im touristischen Gesamtangebot. Wie kaum eine andere Gruppe prägen die Österreichischen Schneesportlehrer das Image des Winterurlaubs in den Österreichischen Bergen. Knapp 18.000 Schneesportlehrer sind für unsere Gäste die ersten Ansprechpartner in Sachen Schneesport und neuen Wintersport-Trends. Dabei kommt dem Schneesportlehrer eine äußerst wichtige Funktion zu. Er ist die wichtigste Ansprechperson für unsere Gäste. Während eines Urlaubsaufenthalts verbringt der Schneesportlehrer den Großteil der Zeit mit dem Gast und muss in der Lage sein, individuell auf dessen Bedürfnisse einzugehen. Kenntnisse über das Skigebiet und der Urlaubsdestination sowie über die aktuellen Lehrpläne und moderne Unterrichtsmethoden müssen eine Selbstverständlichkeit sein. Nicht-Wissen bedeutet Unsicherheit, was sich negativ auf die Beziehung Gast und Schneesportlehrer auswirken kann.

Bereits vor 50 Jahren hat man sich unter der Führung von Prof. Hoppichler mit dem Fach „Anstandslehre“ Gedanken darüber gemacht, wie der Skilehrer den Anforderungen des Gastes gerecht werden kann. Durch



„DER SCHNEESPORTLEHRER ALS DIENSTLEISTER“

den gesellschaftlichen Wandel und die Digitalisierung haben sich die Rahmenbedingungen für Schneesportlehrer in vielerlei Hinsicht verändert und die Relevanz des Schneesportlehrers als Dienstleister ist stetig gestiegen. Der Gast von heute ist genau informiert, bucht kurzfristig, seine Aufenthaltsdauer wird kürzer. Buchungen basieren auf verschiedenen Kriterien - Online-Bewertungen sind dabei von besonderer Wichtigkeit. Daraus folgt eine erhöhte Erwartungshaltung des Gastes.

Die Dienstleistung ist ein immaterielles Gut, bei dem die Leistungserbringung im Vordergrund steht. Mit dem Dienstleistungsgedanken einher gehen emotionale und soziale Kompetenzen. Wie in vielen anderen Branchen auch, sind diese Fähigkeiten entscheidend, wenn es um Erfolg und Zufriedenheit von Kunden bzw. Gästen geht. Der Verkauf unserer Dienstleistung ist von einem Leistungsprinzip gekennzeichnet, den es zu meistern gilt.



EMOTIONALE UND SOZIALE KOMPETENZ

Emotional kompetent zu sein heißt, unsere eigenen Emotionen und die der anderen zu erkennen - einen positiven emotionalen Umgang mit uns selbst und zum Gast herzustellen.

Sozial kompetent zu sein heißt, in Beziehungen zu anderen klug zu handeln, die eigenen persönlichen Ziele zu erreichen und gleichzeitig das Wohl der anderen miteinzubeziehen.

Emotionale und soziale Kompetenzen sind eng miteinander verknüpft und beeinflussen die Qualität unserer privaten sowie beruflichen Beziehungen.

Die Grundlage für diese Kompetenzen bietet der vielfältige Bereich der Kommunikation.



DAS EISBERGMODELLE

Wenn wir miteinander kommunizieren, passiert viel mehr als dass Worte ausgesprochen und aufgenommen werden. Wir transportieren mit allem was wir sagen viele zusätzliche Botschaften mit, die vom Gegenüber aufgenommen und interpretiert werden. Dabei sieht das Verhältnis zwischen den sachlichen Inhalten, die wir kommunizieren und dem, was emotional mitschwingt, wie ein Eisberg aus, dargestellt in Abbildung 1.

Der Eisberg soll als Metapher verstanden werden. Nur ein kleiner Teil von den Botschaften, die wir senden, sind sichtbar und können auf der Sachebene kommuniziert werden. Den vier Mal so großen Teil nimmt unser Gegenüber über die emotionale Ebene – über Gefühle wahr.

Ca. 20 Prozent vom Eisberg ragen über die Wasseroberfläche hinaus, 80 Prozent sind unter der Wasseroberfläche verborgen. Die Sache, der Inhalt, das Rationale (Zahlen, Daten, Fakten) des Gesagten machen dabei nur 20 Prozent aus. Das sind Dinge die bewusst und sichtbar sind. Der ganze Rest von 80 Prozent wird über die emotionale oder Beziehungsebene transportiert – und das meist unbewusst und unsichtbar (Emotionen, Gefühle wie Freude, Leid, Angst, Bedürfnisse, Persönlichkeit usw.). So spielen die Körperhaltung, die Ausstrahlung, die Mimik und Gestik eine viel größere Rolle als der bloße Inhalt von dem was



gesagt wird. Erst wenn wir unter die Wasseroberfläche schauen, also die 80 Prozent richtig deuten, verstehen wir das gesamte Bild und können auf unser Gegenüber reagieren.

Die emotionale Ebene - WIE ich etwas mache - ist 4 Mal so wichtig wie die Sachebene - WAS ich mache.



Abbildung 1: Das Eisbergmodell

Um eine gute Beziehung zum Gast aufzubauen, gilt es, den Gast zu beobachten und zuzuhören. Durch diese Beobachtungen soll herausgefunden werden, welche Bedürfnisse der Gast befriedigen möchte. Manche Gäste möchten einfach nur sicher eine blaue Piste bewältigen, bei anderen steht der Spaß im Vordergrund. Manche brauchen mehr Anerkennung und Aufmerksamkeit und andere möchten einfach nur lernen. Dies gilt es herauszufinden, genauso wie es wichtig ist, auf die Persönlichkeit des Gastes einzugehen. Manche Persönlichkeiten sind einfach handzuhaben, bei anderen braucht man Geduld und Geschick um ein Ziel zu erreichen. So gilt es stets Positivität, Souveränität und Kompetenz auszustrahlen.

Die Grundvoraussetzung eines herausragenden Schneesportlehrers zeigt sich auf der Sachebene durch exzellente fachliche Kompetenzen. Für nachhaltige Zufriedenheit sind jedoch emotionale und soziale Kompetenzen von großer Wichtigkeit. Diese Kompetenzen beinhalten:

ansprechendes gepflegtes Erscheinungsbild | Pünktlichkeit | Verantwortungsbewusstsein | positive Ausstrahlung | Begeisterungsfähigkeit | professionelle ehrliche und gelebte Freundlichkeit | den Dienstleistungsgedanken leben | Offenheit | Flexibilität | Empathie | Geduld | Beziehungsmanagement bzw. mit Konflikten umgehen | Handling von gruppendynamischen Prozessen | Geschichten erzählen | Unterhalten | Small Talk | Junk Wissen

Quelle: Snowsport Austria - Die österreichischen Skischulen
Herausgeber: Österreichischer Skischulverband

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne schriftliche Genehmigung vom Tiroler Skilehrerverband dürfen diese Publikation oder Teile daraus nicht in andere Sprachen übersetzt oder in irgendeiner Form mit mechanischen oder elektronischen Mitteln (einschließlich Fotokopie, Tonaufnahme und Mikrokopie) reproduziert oder auf einem Datenträger oder einem Computersystem gespeichert werden.

Hersteller: Tiroler Skilehrerverband, A-6020 Innsbruck

Stand 2022